

Seid gesegnet und bis bald!

Ab 1.7.2021 bin ich im Ruhestand. Ich habe mich entschieden, die für Pfarrer*innen mögliche Option zu wählen, mit Geldabzug zwei Jahre früher aufzuhören. Der Hauptgrund liegt darin, dass mir bewusst ist, dass das Leben endlich ist und manchmal viel früher aufhört, als wir uns das wünschen. Auch möchte ich gerne länger auf Lesbos als Freiwillige arbeiten, als es ein Urlaub hergibt.

In den letzten Wochen kamen mir oft Gedanken in den Kopf wie: Was ist eigentlich die Bilanz meines Berufslebens? Habe ich die Ziele erreicht, die mir wichtig waren? Bin ich meiner Berufung gerecht geworden? Und auch: Wie wird es mir gehen ohne die Struktur von außen, ohne die festen Treffen mit Menschen, die mir am Herzen liegen?

Ich habe meine Berufsentscheidung nie bereut und war und bin gerne Pfarrerin. Eine Weile habe ich gezögert, weil ich dachte: Man kann doch nicht einen Beruf ergreifen, in dem man finanziell davon abhängig ist, dass man an Gott glaubt. Denn wenn man den Glauben verliert – und warum sollte ich im Gegensatz zu anderen davor gefeit sein? - muss man ja konsequenterweise aufhören und wie soll das dann gehen? Aber ich hatte Glück: Mein Glaube konnte wachsen und stand selbst in den Jahren belastender Rückenoperationen und Schmerzen nicht in Frage, sondern trug. Und oft standen Engel am Weg.

Die 24 Jahre, die ich in der Kleinstadt Velten in Brandenburg Pfarrerin war, haben mich sehr geprägt. Fast keinen



Tag gab es dort ohne eine Ost-West-Diskussion, und ich bin nach wie vor irritiert darüber, dass das Thema der verschiedenen Prägungen in Ost und West hier in der Gemeinde so wenig laut wurde. Dennoch gab es auch ähnliche Fragen: Was tun gegen den wachsenden Rassismus? Wie Geflüchteten beistehen? Wie können wir die Kommunikation zwischen Gemeinde und Kiez und anderen Religionen fördern?

Und nicht zuletzt: Wie kann die Botschaft von der unglaublichen Hoffnung Gottes, von seiner angesagten Gerechtigkeit, von Gottes großer Liebe für jeden einzelnen Menschen auf der Erde so kommuniziert werden, dass sie beglückt und dass auch wir gute Werkzeug in der Nachfolge sind?

Und: Wie können wir solidarisch leben, offen auch für Selbstkritik und unsere blinden Flecken? Einen blinden Fleck sehe ich z.B. darin, dass unsere Kirche nach wie vor in ihren Entscheidungsstrukturen durch bürgerlich geprägte Menschen vertreten wird, aber doch durch die Bibel und Christus inspiriert besonders die am Rand der Gesellschaft vertreten will...geht das?

Jahrelang habe ich mich in verschiedenen Initiativen für ein einheitliches Dienstrecht aller in der Kirche Mitarbeitenden eingesetzt – wir sind gescheitert. Schon früh war mein Bild von Gemeinde etwa so: In der Gemeinde beten und demonstrieren wir zusammen, holen uns Weisung und Ermutigung aus der Bibel, können zusammen lachen, streiten und weinen, halten uns, wenn es eine*r braucht, feiern lachend und tanzend Erfolge und betauern, wenn etwas nicht gelingt oder jemand von uns geht.

Es gibt Aufgabenteilung, aber kaum Hierarchie. Vielleicht wohnen auch einige noch in Kommunitäten zusammen, wo auch Wohnung und Geld geteilt wird. Dieses Bild kommt mir aus der Bibel entgegen und es spornt mich an, auch wenn ich das bisher nur begrenzt leben konnte, vielleicht manchmal auch nicht mutig und kreativ genug war.

Dennoch war und bin ich sehr gerne in unserer Gemeinde. Ich freue mich an den Menschen und den vielen Möglichkeiten, die wir hier haben. Was ich sehr schätze, sind die offenen Herzen und weiten Köpfe fast aller, die hier etwas zu sagen haben und mitmachen. Das ist wunderbar.

Neue Ideen für die Gemeindegarbeit werden zwar kritisch angeschaut, aber sie werden nie kritisch beurteilt, nur weil sie neu sind. Ihr glaubt nicht, in wie vielen Gemeinden das anders ist! Das ist ein riesiger Schatz. Auch hat mich glücklich gemacht, dass die Gemeinde ein diakonisches Profil hat und dazu steht: Obdachlose und Geflüchtete genießen besondere Aufmerksamkeit.

Keine Gemeinde kann alles machen, aber wer sich so positioniert, nimmt auch in Kauf, sich fragen zu müssen: Was gewichten wir wie? Wie viel Geld geben wir für die Instandhaltung unserer Kirchen aus, wie viel für Kunst und Musik und wie viel für Obdachlose, Geflüchtete oder Solidaritätsprojekte in der Ferne? Wie verantworten wir unsere Prioritäten im globalen Horizont? Solche Fragen stehen im Raum, wenn nicht verdrängt wird, und das ist gut so.

Ich mache jetzt eine Rollenpause – ein halbes Jahr lang werde ich nur teilnehmend in der Gemeinde sein, z.B. gerne zum Gottesdienst oder anderen Veranstaltungen kommen. Danach möchte ich als Ehrenamtliche für wenige Aufgaben wieder mitmachen und bin froh, dass mir dazu ein positives Signal gegeben wurde. Viele einzelne Menschen habe ich lieb gewonnen und ich danke euch für die Fairness, Offenheit, Ermutigung und schlicht Freundlichkeit, die ihr mir geschenkt habt. Wo ich euch nicht gerecht geworden bin, unsensibel oder unaufmerksam war, bitte ich euch um Verzeihung.

Gott behüte euch!

Eure/Ihre *Ute Gniewoß*

Corona hat unser Gemeindeleben in Watte gepackt. Wir konnten bisher keine Präsenzgottesdienst feiern und teilten die Predigt von Ute Gniewoß online über Zoom miteinander.

Dies hat uns eine andere Form des Miteinanders gezeigt. Auch wenn die Pandemie und ihre Folgen gerade im Fokus stehen und uns alle so sehr beschäftigen, denke ich auch an "vor Corona".

Die Jahre mit unserer Pfarrerin haben unserer Gemeinde sehr viele andere Sichtweisen und einen anderen Umgang miteinander beschert.

Es hat soviel Spaß gemacht, gemeinsam das jährliche Krippenspiel für den Heiligen Abend zu proben. Ute brachte uns die Weihnachtsgeschichte auf eine ganz besondere Weise nahe. Plötzlich wurde die Geburt Jesu zu unserem persönlichen Erlebnis.

Sie hat das Wort "Schwester" so selbstverständlich eingeführt, das auf einmal damit die Verbundenheit als Geschwister im Herrn so viel deutlicher wurde und wir uns damit auch gut identifizieren können.

Viele Themengruppen sind durch Ute zu einem christlichen Austausch geworden.

Auch das Kirchencafé hat sich mit ihrer Unterstützung gewandelt und der Freitag als ihr Gesprächsangebot war immer sehr beliebt.

In der Gemeindefarbeit erlebe ich Ute Gniewoß als eine sehr gewissenhafte Kollegin in der Geschäftsleitung.

Immer ermutigte sie uns, doch nochmal ganz genau hinzuschauen und nachzuhaken. Dabei erlebte ich sie als eine sehr gradlinig denkende Pfarrerin, die für mich ein Vorbild verkörpert.

Immer kann ich mich darauf verlassen, das sich Ute mit jedem Thema unvoreingenommen beschäftigt und alles exakt bedenkt und bespricht.

Zum Glück hat uns Ute, unsere Gemeinde und die dazugehörigen Aufgaben sehr gerne, genau wie wir sie. Das lässt die Hoffnung, dass sie uns als Predigerin, als Gruppenleitung und vor allem als Schwester erhalten bleibt, sehr klar sein.

Wir warten auf Nachrichten von ihr, wenn sie jetzt erstmal ihr Herzensprojekt auf Lesbos besucht und dort die Menschen unterstützen wird. Mit vielen Geschichten und neuen Eindrücken wird sie dann wieder zu uns kommen und berichten.

Ich wünsche meiner lieben Schwester Ute Gottes Segen für einen neuen Lebensabschnitt, zum Glück auch weiter mit uns!

Bleibt gesund und behüte!

Marita Leßny

Unsere Pfarrerin Ute Gniewoß wird in einem Gottesdienst, am 27. Juni 2021, um 14 Uhr, in der Heilig-Kreuz-Kirche (Zossener Str. 65) durch Superintendent Dr. Höcker entpflichtet und in den Ruhestand verabschiedet. Da die Teilnehmer*innenzahl bei diesem Gottesdienst begrenzt ist, bitten wir um Anmeldung: siehe dazu Seite 17.